

*conflictus* oder *altercatio* bezeichnet wurde<sup>5</sup>, standen nicht von Anfang an fest; zehn Texte erörterten die Probleme allein bis ins 12. Jahrhundert und sind somit zugleich Zeugnisse eines lebendigen intellektuellen Interesses, das der Zahlenkampf hervorrief. Das Spiel diente zur Einübung in die Arithmetik, die wie die damit eng verbundene Musiktheorie im Quadrivium gelehrt wurde, war aber wohl auch als gelehrter Ersatz für Würfelspiel und Schach gedacht<sup>6</sup>, bestimmt für den intellektuellen Wettstreit aufstrebender geistlicher Eliten in den Domschulen<sup>7</sup>, aus denen die Ottonen und Salier das Personal für die Kanzlei und das sogenannte „Reichskirchensystem“ rekrutierten. Heute ist es auch praktisch in Vergessenheit geraten, wird vielleicht aber eine bescheidene Renaissance (als das neue Gesellschaftsspiel der Mediävisten?) erleben<sup>8</sup>.

Das Zahlenkampfspiel ist in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts in Würzburg entstanden, einer Blütezeit der dortigen Domschule<sup>9</sup>. Würzburg gehörte neben Lüttich zu den „führende(n) Bildungsstätten für künftige Reichsbischöfe“, und beide waren auch „als Hochburgen der Arithmetik berühmt“<sup>10</sup>. Der Anonymus Haserensis berichtet von einem Besuch des hochberühmten Würzburger Domscholasters Pernolf in Eichstätt, wo er eine Arithmetikvorlesung

5) Diese Begriffe verwendet der hier zu erörternde älteste Zahlenkampftext (B o r s t, S. 330 und 333). Erst in den später hinzugefügten Überschriften wird der Terminus *rithmachia*(!) = Zahlenkampf verwendet (ebda. S. 330).

6) Enttäuschend ist Antje K l u g e - P i n s k e r, Schachspiel und Trictrac. Zeugnisse mittelalterlicher Spielfreude in salischer Zeit (1991), die das Zahlenkampfspiel nicht einmal erwähnt.

7) Durchgesetzt hat sich diese Erkenntnis noch nicht. Man vgl. nur die Ausführungen über den Arithmetikunterricht bei Thomas F r e n z, Das Schulwesen des Mittelalters bis ca.1200, in: Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens 1, hg. von M. L i e d t k e (1991) S. 81–133, der S. 107 überhaupt nicht auf die Rithmimachie eingeht, obwohl er die bekannte Äußerung des Honorius Augustodunensis (dazu B o r s t S. 178 f.) zitiert. Zweifel am Unterrichtswert des komplizierten Spiels äußert I l l m e r (wie Anm. 8) S. 16.

8) „Daß das alte Philosophenspiel noch eine Zukunft vor sich hat, davon überzeugte mich am Schluß, im Sommer 1985, die Neugier zahlreicher Studenten in Konstanz, die ein Semester lang eifrig jede Variante ausprobierten“ (B o r s t S. 5). – Das Buch von Detlev I l l m e r u. a., Rhythmomachia. Ein uraltes Zahlenspiel neu entdeckt (1987), „ist die Frucht ungezählter verspielter Stunden“ (S. 7). – Uta L i n d g r e n bemerkt in ihrer Besprechung des Ausstellungskataloges „Maß, Zahl und Gewicht“ (wie Anm. 3), Sudhoffs Archiv 75 (1991) S. 242, das Spiel werde „von mehreren Seminarteams noch heute mit Engagement gespielt“.

9) Zusammenfassend Otto M e y e r, In der Harmonie von Kirche und Reich, in: Unterfränkische Geschichte 1, hg. von P. K o l b u. a. (1989) S. 205 ff., hier S. 244 f., und Hans T h u r n, Die Würzburger Domschule von ihren Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters: religionis et rei publicae seminarium?, in: Würzburgs Domschule in alter und neuer Zeit, hg. von G. K o c h u. a. (1990) S. 11–33, bes. S. 25 ff. – Leider hat die Landesgeschichte bisher nicht nur die älteren Forschungen zum Zahlenkampfspiel, sondern auch das Buch von Borst nicht beachtet. Über das Würzburger Domkapitel im frühen 11. Jahrhundert vgl. Enno B ü n z, Bemerkungen zu einem Besitzverzeichnis der Würzburger Domkustodie aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, Würzburger Diözesangeschichtsblätter 50 (1988) S. 593–611. In dieser Studie konnte ich nachweisen, daß Würzburg eines der ersten Domkapitel östlich des Rheins gewesen ist, das seinen Besitz in Sondervermögen organisierte.

10) B o r s t S. 50, über Lüttich auch S. 80 f. und die Bemerkungen zur unten Anm. 19 genannten Pariser Handschrift S. 308 f.